

## Vorwort

Vor knapp 40 Jahren suggerierte die Werbung in Radio und TV den Geschmack von Freiheit und Abenteuer mittels eines schnauzbärtigen Cowboys, der genüsslich eine Zigarette rauchte. Dann folgte ein weiterer Zigarettenhersteller mit dem Motto *Let's go West*. Zu dieser Zeit erlebte auch die Country Music hier in Deutschland erste Höhenflüge. Gruppen wie Truck Stop oder Gunter Gabriel ließen die deutschen Fans etwas von der unermesslichen Weite der amerikanischen Highways spüren – und spätestens seit dem Film *Convoy* mit Kris Kristofferson oder *Ein ausgekochtes Schlitzohr* mit Burt Reynolds waren die Trucker die neuen Cowboys unserer Tage. Filme und Bücher zeigten ein abenteuerliches Leben dieser einsamen Männer der Landstraße.

Auch hierzulande dokumentierte die TV-Serie *Auf Achse* mit Manfred Krug etwas von diesem Freiheitsgefühl, und zwei Heftroman-Verlage brachten sogar eigenständige Serien heraus, die ihre Leser fanden. Aus dieser Zeit stammen die vorliegenden Romane: Geschichten ohne Handys, Laptops oder Computer – vor 40 Jahren lag diese technische Entwicklung noch in weiter Ferne. Aber das Feeling von Freiheit und Abenteuer war dennoch spürbar.

- Alfred Wallon

# 1. Hetzjagd nach Nashville

Sally Greenfield blickte gehetzt hinter sich. Im fahlen Licht des Mondes erkannte sie in einiger Entfernung auf der Kuppe des Hügels die Scheinwerfer des Wagens, Panik überkam das schwarzhaarige Girl, als es sah, dass das Fahrzeug langsam, aber sicher näherkam.

Sally rannte weiter, als sei der Leibhaftige hinter ihr her und achtete dabei nicht auf den steinigen Weg unter ihren Füßen. Ihr Atem ging keuchend wie eine Dampfmaschine, und das lange schwarze Haar hing ihr in Strähnen im schweißüberströmten Gesicht, als sie weiter stolperte.

*Sie dürfen mich nicht bekommen!*, hämmerte es in ihrem Gehirn. Sie war von diesem Gedanken so besessen, dass ihr Körper ganz automatisch reagierte. Wie von einer geheimnisvollen Macht angetrieben, setzten sich ihre schlanken Beine wie von selbst in Bewegung, obwohl sie fast am Ende ihrer Kräfte war.

Wieder schaute sie hinter sich. Die County-Road durchzog das hügelige Land in schmalen Windungen. Es war eine schlecht befahrene Seitenstraße, die noch nicht mal als Zubringer zu den fernen Highways diente, aber für Sally war es das wichtigste, dass diese Straße aus dem Roswell County führte, und deswegen folgte sie ihr auch. Die Scheinwerfer des verfolgenden Wagens kamen immer schneller heran, und Sally wusste, dass sie nun handeln musste, oder sie war verloren.

Kurzentschlossen stoppte sie ihre Schritte und hastete dann eine Böschung hinunter. Sie war so in Eile, dass sie auf dem unebenen Gelände ins Stolpern geriet und mehr oder weniger unfreiwillig schneller im Graben landete als ihr lieb war.

Sally duckte sich hinter einem Dogwoodstrauch und beobachtete von ihrem Versteck aus das Fahrzeug. Die Scheinwerfer tauchten das Land in eine gnadenlose Helligkeit, als der Wagen langsam aber sicher näherkam. Das schwarzhaarige Girl duckte sich noch tiefer in den feuchten Graben, als sie

es ohnehin schon tat. Schmutziges Wasser durchdrang die verwaschenen Jeans, und Sally begann zu frieren.

Es war ein alter Chevy, der jetzt oben auf der Straße vorbeifuhr. Sally blieb fast das Herz stehen, als der Wagen abbremste und mit laufendem Motor anhielt. Sie erkannte zwei Männer im Inneren des Fahrzeuges, und einer von ihnen blickte zufällig in ihre Richtung. Das Mädchen hielt ihre Hand vor den Mund, um nicht vor Angst laut aufzuschreien, aber der Mann im Auto konnte sie nicht entdecken. Die Drohung, die von den beiden Verfolgern jedoch ausging, war spürbar, und Sally wusste, dass die Männer nicht locker lassen würden.

Es verging fast eine Ewigkeit, so kam es Sally jedenfalls vor, bis der Wagen wieder Fahrt aufnahm und langsam beschleunigte. Sie wagte kein Glied zu rühren, bis das Fahrzeug im Dunkel der Nacht verschwunden war. Erst jetzt wagte sie sich wieder aus ihrem Versteck hervor. Ihre Hose war klitschnass vom Wasser des Grabens, und auch ihr Pullover war in Mitleidenschaft gezogen worden. Fröstelnd zog sie ihren Kapuzenmantel enger an sich, aber der konnte die Kälte nicht zurückhalten.

Schweren Herzens bückte sie sich nach der schäbigen Tasche aus Segeltuch, in der sie ihre wenigen Habseligkeiten verstaut hatte. Viel hatte sie bei ihrer Flucht nicht mitnehmen können. Das meiste hatte sie zu Hause lassen müssen, aber daran verschwendete Sally keinen einzigen Gedanken mehr. Was wichtig war, das war die Tatsache; dass sie unbedingt einen der nächsten Highways erreichen musste. Wenn sie das erst geschafft hatte, dann würde sie auch ihre Verfolger abschütteln können.

Sally stieg aus dem Graben empor und blickte vorsichtig in die Richtung, in der der Chevy davongefahren war. Die Landstraße war zu unsicher geworden, also musste sie jetzt den Weg querfeldein nehmen. Sally hoffte inständig, dass sie bald eine menschliche Behausung entdeckte, wo sie sich weitere Hilfe erhoffte.

Sally hastete weiter. Schon bald tauchte sie im Dunkel der Nacht unter. Irgendwo in der Ferne erklang der klagende Ruf eines einsamen Kauzes...

\*

»Das gibt's doch nicht!«, schimpfte der Mann hinter dem Steuer des alten Chevy »Das Girl ist auf einmal wie vom Erdboden verschluckt. Begreifst du das, Gary?«

Sein Beifahrer, den er Gary genannt hatte, zog den Kragen seines Trenchcoats unwillkürlich höher. Man sah ihm deutlich an, dass er wütend war.

»Was weiß ich?«, gab er unwillig zurück. »Vor einer Stunde hat man das Girl doch noch oben bei Juds Tankstelle gesehen, Jake! Und das war sie, darauf kannst du Gift nehmen...«

Der Mann hinter dem Steuer, der Jake Fuller hieß und eine kurze Lederjacke trug, bremste ab und brachte den Chevy zum Stehen. Er grübelte vor sich hin.

»Natürlich war es Sally Greenfield!«, stellte er mit leiser Stimme fest. »Die Beschreibung passte ja wie die Faust aufs Auge, Gary. Also hätten wir sie auf dieser Straße schon längst sehen müssen, oder? Du, ich sag' dir, die hat sich schon längst in die Büsche geschlagen!«

»Das wird Duke Herms aber gar nicht gefallen, wenn er das hört«, erwiderte Gary Hall. »Schließlich will er das Girl so bald wie möglich haben, und jetzt dauert es doch noch länger...«

»Der soll sich ja nicht beschweren!«, schimpfte Fuller. »Der Fettwanst sitzt in seinem bequemen Sessel und wartet ab. Glaubst du, mir macht es Spaß, in dieser gottverlassenen Einöde nach einem durchgebrannten Girl zu suchen, Mann? Ich könnte weiß Gott was Besseres tun, aber Herms hat uns einen anständigen Batzen Geld geboten, denk' auch mal daran!«

»Hast ja recht«, antwortete sein Partner. »Aber wo zum Teufel wird sie denn stecken?«

»Ganz einfach« Fuller grinste und beugte sich hinüber zum Handschuhfach, wo er eine Karte hervorzog. »Hat doch 'nen Vorteil, wenn man sich über die Gegend hier informiert, Gary!«, sagte er lachend. »Zufällig weiß ich, dass hier in der Nähe ein oder zwei kleine Farmen liegen. Wenn ich das Girl wäre, dann würde ich zusehen, dass ich dorthin komme, oder was meinst du...?«

»Klingt ganz vernünftig, was du sagst«, stellte Hall fest, und er warf zusammen mit Fuller einen Blick auf den Road Atlas.

»Im Osten von Roswell liegt der Highway 285!«, stellte Fuller dann stirnrunzelnd fest. »Also kann sie nur in diese Richtung gelaufen sein. Gary, wir drehen um.«

Mit diesen Worten kurbelte Fuller heftig am Lenkrad und wendete den alten Chevy auf der staubigen Piste. Es ging schon auf Mitternacht zu, als das Fahrzeug in östlicher Richtung davonraste...

\*

Barney Cunningham schreckte draußen aus dem Schlaf hoch. Während er die Schatten des Traumes vertrieb, hörte er schwach das Bellen seines Dobermanns. Mit fahrigem Fingern tastete er im Dunkeln nach der Nachttischlampe und knipste sie an. Das Licht der alten Funzel erhellte schwach den Raum, und Cunningham kam jetzt langsam zu sich.

Wieder schlug der Hund draußen an. Der fünfzigjährige Farmer, der hier draußen weit abseits der großen Highways sein Leben fristete, wurde misstrauisch. Sam war ein verdammt guter Wachhund, und wenn er, um diese Zeit einen solchen Lärm veranstaltete, dann hatte das auch seinen guten Grund.

Mühsam kletterte er aus dem Bett und streckte die tauben Glieder. Barney Cunningham lebte ganz allein hier draußen. Er liebte das Leben auf dem Lande und hätte nichts dagegen getauscht. Seine Freiheit und Unabhängigkeit war ihm heilig, und deswegen hatte er auch nie geheiratet.

Der Hund Sam und er waren die einzigen Farmbewohner, aber beiden gefiel es ganz gut.

Während der Farmer hastig in seine Hosen fuhr und sich die Träger über die Schultern streifte, spähte er aus dem Fenster hinaus auf den Hof. Er erkannte seinen riesenhaften Dobermann, der vor der Scheune verharrte und laut bellte. Cunningham ließ den Hund nachts immer frei herumlaufen. Auf diese Weise hatte er schon manch unwillkommenen Besucher in die Flucht schlagen können. Es trieb sich ja so viel Gesindel heutzutage in der Gegend herum!

Er verließ das Schlafzimmer, stolperte hinüber in die Küche und holte aus einem wurmstichigen Schrank eine Schrotflinte heraus, die schon ein wenig Rost angesetzt hatte. Aber sie taugte immer noch dazu, um Karnickel zu schießen. Kurzentschlossen klemmte sich Cunningham die Waffe unter den Arm und riss die Haustür auf.

Sam, der Hund, bemerkte ihn sofort. Mit langen Sätzen kam der Dobermann auf ihn zugelaufen und sprang heftig winselnd an ihm hoch. Cunningham klopfte ihm beruhigend auf die Rückenpartie.

»Brav, alter Junge«, murmelte er. »Ist ja schon gut, Sam. Wollen wir doch mal sehen, wer uns da in die Falle gegangen ist...«

Er hob die Schrotflinte und zielte damit in Richtung der Scheune, wo sich irgendjemand verbergen musste.

»Komm raus!«, rief er mit heftiger Stimme. »Ich hab' hier eine Schrotflinte und werde auch damit schießen. Also raus aus der Scheune, bevor ich abdrücke!«

Für einen Augenblick herrschte Stille, dann tauchte eine zarte Silhouette im Scheunentor auf. Sam verhielt sich ganz aufgeregt. Er wollte losrennen und den Unbekannten Eindringling anspringen, aber der Farmer hielt den mächtigen Hund zurück. Dann schaute er selbst, wer der Fremde war, und war sehr erstaunt, als er erkannte, dass es ein Mädchen war. Unwillkürlich ließ er die Läufe der Schrotflinte sinken,

»Na, wen haben wir denn da?«, murmelte er. »Was wolltest du in meiner Scheune, Mädchen? Antworte gefälligst!«

Das Girl mit den langen dunklen Haaren zuckte zusammen, als es in die feurigen Augen des großen Hundes starrte. Es wagte sich nicht zu bewegen.

»Bitte nehmen Sie den Hund weg!«, rief das Mädchen und hob beide Hände. Barney Cunningham erkannte schnell, dass das Mädchen harmlos zu sein schien. Wahrscheinlich eine von der herumvagabundierenden Sorte, die von der Hand in den Mund lebte und keine Lust zum Arbeiten hatte. Eigentlich konnte er diesen Menschentyp auf den Tod nicht ausstehen, aber irgendwie erweckte das schüchterne Girl sein Mitleid.

»Na nun komm' schon näher!«, forderte er sie auf. »Sam beißt dich schon nicht, und der alte Barney Cunningham wird dich schon nicht übers Knie legen, nur weil du vielleicht ein paar Hühnereier stehlen wolltest. Also, wie sieht's aus?«

Das Mädchen nickte stumm und kam näher. Dabei behielt sie die ganze Zeit den riesigen Dobermann im Auge, der aber ganz friedlich war und auch nicht mehr bellte.

»Entschuldigen Sie, Mister!«, versuchte das Girl zu erklären. »Ich bin schon den ganzen Tag unterwegs und war müde. Ich wollte nur einfach...«

»Egal, was du wolltest, Mädchen!«, unterbrach sie der Farmer und wies mit der linken Hand aufs Farmhaus. »Jetzt kommst du erst mal rüber mit ins Haus und wärmst dich mal auf!«

Er warf einen missbilligenden Blick auf die verschmutzte Kleidung des Girls.

»Mein Gott, wie schlimm siehst du aus!«, stellte er kopfschüttelnd fest. »Du musst auch was essen, glaube ich. Na was ist los? Ich weiß, ich sehe nicht gerade aus wie Paul Newman, du brauchst aber keine Angst vor mir zu haben. Barney Cunningham ist ein ganz friedlicher Mensch, okay?«

Sein väterliches Lächeln überzeugte das Girl, dass sie ohne Sorgen mitgehen konnte. Während sie dem Farmer ins Haus folgte, warf sie noch einen kurzen Blick hinter sich, aber alles, was sie sah, war das Dunkel der Nacht.

\*

Das Mädchen hatte Barney Cunningham seinen Namen genannt, und er bot Sally Greenfield einen Platz am Küchentisch an und hantierte dann selbst ein wenig in den Schränken und Töpfen herum, bis er schließlich das Passende gefunden hatte. Mit wenigen Handgriffen zauberte er in Minutenschnelle ein Omelette zusammen und sah mit Vergnügen zu, wie das Mädchen das warme Essen hastig herunterschlank. Erst als er sicher war, dass Sally auch wirklich satt war, schöpfte er sich den Rest auf den Teller und vertilgte ihn.

»Wo kommst du her, Sally?«, fragte Barney, während er mit einem Stück Brot die letzten Fettreste beseitigte. »Du bist doch nicht hier aus der Gegend, oder...?«

»Wie man' s nimmt!«, erwiderte das Girl achselzuckend. »Ich komme von einer kleinen Farm nördlich von hier, fast genau zwischen Roswell und Buford.«

»Bist aber ziemlich weit von zu Hause weg, fast vierzig Meilen!«, stellte Cunningham fest. »Bist wohl weggelaufen, oder? Brauchst mir nichts zu sagen, ich sehe dir doch an, dass du ein wenig Ärger hast. Aber ich will mich nicht in Dinge einmischen, die mich nichts angehen, okay?«

Sally Greenfield wollte darauf gerade etwas erwidern, als der Hund anschlug und von draußen wenig später Motorengeräusch zu hören war, das stetig näherkam. Hastig sprang Sally vom Tisch auf und blickte gehetzt um sich, Barney Cunningham sah die Panik in den Augen des Mädchens und handelte sofort.

»Los, verstecke dich drüben im Schlafzimmer!«, befahl er ihr mit rauher Stimme. »Keine Angst, Sally, du kannst mir vertrauen.«

Sally spürte, dass der Farmer es ehrlich meinte und verzog sich schleunigst ins Schlafzimmer, wo sie mit angehaltenem Atem verharrte. Cunningham selbst spähte hinaus auf den Hof, wo eben ein alter Chevy zum Stehen kam und zwei Männer ausstiegen. Was wollten die denn um diese Zeit noch hier draußen? Das musste wohl mit dem Girl zusammenhängen...

Wenig später klopfte es draußen an der Tür. Der Farmer wartete noch einen Moment, dann schlurfte er langsam zur Tür und öffnete sie. Zwei Männer standen im Eingang, die nicht gerade einen vertrauenserweckenden Eindruck machten.

»Guten Abend, Sir!«, entschuldigte sich der kleinere von ihnen, der eine Lederjacke trug. »Mein Name ist Jake Fuller und das ist mein Freund Gary Hall. Wir sind Privatdetektive und sind auf der Suche nach einem Mädchen, das ihren Eltern die ganzen Ersparnisse gestohlen hat und dann durchgebrannt ist.«

Er gab dem Farmer eine genaue Beschreibung von Sally Greenfield und fragte ihn, ob er vielleicht irgendetwas in den letzten Stunden bemerkt habe:

Barney Cunningham traute den beiden Typen nicht über den Weg; Irgendetwas sagte ihm, dass an der Geschichte etwas faul war, und so beschloss er, diesen Männern etwas vorzugaukeln.

»Ich lebe allein hier, Mister!«, gab er mit barscher Stimme zurück. »Und alles, was ich haben will, ist meine Ruhe. Also verschwinden Sie von hier! Ich habe nichts gesehen und nichts gehört.«

Die Blicke des Mannes, der sich Jake Fuller genannt hatte, schweiften an Cunningham vorbei und prägten sich die Einrichtung des Küchenraumes genau ein. Aber alles, was er sah, war ein Raum ohne das gesuchte Girl.

»Schon gut, Mister!«, fügte Fuller dann hinzu und drehte sich um. »Wir wollten ja nur mal fragen...« Während er zurück zu seinem Auto ging, schärfte Hall dem Farmer nochmals ein, die Augen offenzuhalten und folgte dann dem Freund. Wenig später verschwand der Chevy in der Dunkelheit.

\*

Jake Fuller starrte mit wütendem Blick hinaus in die Dunkelheit, die vom grellen Licht der Scheinwerfer durchbrochen wurde. Die Straße führte weiter in Richtung Süden, aber von dem Mädchen war immer noch keine Spur zu sehen. Verdammt, sie konnte sich doch nicht einfach in Luft aufgelöst haben!

Plötzlich durchfuhr es Jake Fuller! Mit einem Mal hatte er die Lösung gefunden! Abrupt trat er auf die Bremse, dass die Reifen des Chevy mit einem quietschenden Geräusch blockierten und Hall im Gurt nach vorne gerissen wurde.

»Sag mal, du hast sie wohl nicht mehr alle?«, schimpfte der Mann im Trenchcoat, der mit der Reaktion Fullers überhaupt nicht gerechnet hatte. »Was zum Teufel ist denn los mit dir?«

»Ich hab's!«, stieß Fuller lachend hervor und schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn. »Dass ich nicht gleich darauf gekommen bin! Hat uns der Farmer nicht erzählt, dass er allein auf der Farm lebt?«

»Hat er«, erwiderte Hall und schaute den Freund verständnislos an. »Und?«

»Weshalb standen dann zwei Teller auf dem Küchentisch, frage ich dich?«, rief Fuller. »Für verrückt hielt ich den Kerl nicht gerade, also muss er noch Besuch von irgendjemand gehabt haben, und ich sag' dir, es war das Mädchen, Gary.«

»Dann fahr' zurück, Mann«, empfahl ihm Hall. »Wir müssen sie kriegen, und jetzt haben wir eine gute Chance.«

Fuller nickte stumm und wendete zum zweiten Mal den Wagen auf der kleinen County Road. Die Scheinwerfer erhellten die Straße nur ganz dürftig, aber Fuller beschleunigte wie ein Irrer. Der Privatdetektiv trat das Gaspedal bis zum Anschlag durch, und Hall wurde durch die hohe Geschwindigkeit auf der holprigen Piste im Fahrzeug hin und her geschüttelt. Während hinter den Hügeln bereits die ersten Anzeichen des

anbrechenden Tages zu erkennen waren, raste der Chevy auf Barney Cunninghams Farm zu.

Fuller erreichte die Farm in einer halben Stunde. Er stellte den Motor ab und blickte auf das Farmhaus, in dem kein Licht mehr brannte. Hall stieg aus und rannte auf die Scheune zu, deren Tor sperrangelweit offenstand. Hastig kam er zum Auto zurückgelaufen.

»Die sind auf und davon, Jake!«, keuchte er. »In der Scheune muss ein Pick-Up-Truck gestanden haben. Was sollen wir tun, Jake?«

»Steig ein und halt' den Mund!«, rief Fuller mit wütender Stimme. »Ich könnte mir selbst in den Hintern treten, dass ich nicht gemerkt habe, wie dieser alte Hundesohn uns reingelegt hat...«

\*

Sally Greenfield drehte sich besorgt um und spähte ins Dunkel der Nacht. Es waren noch zwei Stunden bis zum Morgengrauen, und weiter oben in den Bergen waren bereits die ersten Kuppen in der Dämmerung zu sehen.

»Fahren Sie doch schneller, Mr. Cunningham!«, flehte das Mädchen den Farmer an, der am Steuer des Pick-Up-Trucks saß und fuhr, was das Zeug hielt.

»Du hast gut reden, Sally!«, antwortete der Farmer mit verbissener Stimme. »Die Kiste hat gut und gerne fünfzehn Jahre auf dem Buckel. Wunder vollbringen kann ich damit nicht mehr, ist doch klar, oder...?«

Sally streichelte das Fell des Dobermanns, der zu ihren Füßen lag. Sam war die Ruhe selbst und gab keinen Laut von sich, während sein Besitzer immer mehr nach Westen zuhielt, wo sich der Highway 75 erstreckte. Wenn Barney Cunningham es schaffte, die Zufahrt zu dieser Fernstraße zu erreichen, dann hatte er es geschafft. Er steuerte den Truck sicher über die holprige Piste. Hier draußen kannte er jeden Stein. Ab und zu warf er einen kurzen Blick zu dem schwarzhaarigen Mädchen hinüber, die sich

abwechselnd mit dem Hund beschäftigte und dann doch wieder ängstlich nach hinten schaute.

»Ich weiß nicht, was ich von dir halten soll, Mädchen!«, sagte er dann. »Und es interessiert mich auch nicht, was du wirklich ausgefressen hast, aber eins weiß ich auf jeden Fall - die Kerle, die an meine Haustür geklopft hatten, die haben gelogen. Du gehörst nicht zu der Sorte, die stehlen, hab' ich recht...?«

Sally wollte antworten, als Barney Cunningham im Rückspiegel Scheinwerfer bemerkte. Er stieß einen grässlichen Fluch durch die Zähne.

»Jetzt halt' dich gut fest, Sally!«, forderte er das Girl auf. »Die Hundesöhne haben Lunte gerochen! Wollen wir doch mal sehen, ob mein alter Pick-Up noch was unter der Haube hat...«

Cunningham trat das Gaspedal voll durch, und der Motor heulte gequält auf. Die alte Kiste hustete und spuckte, aber sie beschleunigte, und Cunningham konnte wieder einen Vorsprung herausholen. Aber der Chevy gab nicht auf.

Der Farmer atmete erleichtert auf, als er im Morgengrauen sein Ziel erkannte. Pete's Tankstelle war seine letzte Rettung, und er holte das letzte aus seinem Pick-Up-Truck heraus. Mit aufheulendem Motor raste er auf den Hof von Pete's Gasstation, bremste ab und zog die Bremse an. Noch während er hastig aus dem Wagen stieg, kam der Besitzer der Tankstelle mit seinem Sohn aus der Werkstatt heraus gerannt. Pete Campbell und sein Sohn Howie betrieben eine kleine Werkstatt, in der sie manchmal die ganze Nacht hindurch Wagen reparierten, und es war Barney Cunninghams Glück, dass heute so eine Nacht war.

»Bist du von wilden Affen gebissen worden?«, schimpfte der glatzköpfige Campbell, als er erkannte, wer da wie ein Irrer auf seinen Hof gefahren war. »Hast du einen gesoffen, Barney?«

»Keine Zeit für lange Reden, Pete!«, unterbrach ihn der Farmer rau und wies auf das Mädchen, das immer noch in seinem Pick-Up-Truck saß. »Das

Girl da hat Schwierigkeiten. Da sind zwei Kerle hinter ihr her, die dicht hinter uns sind. Pete, du musst uns helfen. Das Mädchen muss weg von hier...«

Pete Campbell war ein Mann, der nicht lange zögerte. Barney Cunningham war sein Freund, und wenn der Hilfe brauchte, dann war es selbstverständlich, dass er ihm half.

»Den MG, Howie!«, sagte er zu seinem Sohn. »Aber beeil' dich!«

Howie Campbell rannte hinüber zur Werkstatt, und Sekunden später ertönte das Anlassen eines Motors. Der Sohn des Tankstellenbesitzers fuhr mit einem englischen MG, einem rasanten Sportwagen, auf den Hof. Währenddessen winkte Cunningham dem Mädchen, näher zu kommen. Sally hastete hinüber zu dem Sportwagen, die Segeltuchtasche unter den Arm geklemmt

»Stell' jetzt keine Fragen, Mädchen, und steig' ein!«, forderte sie Cunningham auf. »Howie wird dich mit seinem Schlitten zum allernächsten Truck Stop bringen. Von da aus musst du selbst sehen, wie du weiterkommst...«

Das Girl murmelte kurz einige Worte des Dankes, zu mehr blieb keine Zeit mehr. Eilig stieg sie zu Howie Campbell in den Wagen, und dieser fuhr grinsend los. Der MG beschleunigte dann sehr schnell. Mit diesem Wagen würden es die Verfolger nicht leicht haben. Der MG würde ihnen schön zeigen, was unter seiner Motorhaube steckte.

Cunningham piff dem Dobermann, der aus dem Wagen heraussprang und zu dem Farmer lief. Dann wandte er sich an Pete Campbell.

»Jetzt machen wir beide diesen Schnüfflern die Säcke voll, Pete, du alter Hühnerdieb.« murmelte er und wartete gespannt ab. Es dauerte nicht lange, bis er Motorengeräusche vernahm.

\*

»Da vorne steht die Kiste, Jake!«, rief Gary Hall aufgeregt und fuchtelte wie wild mit den Händen. »Jetzt haben wir sie...!«

Jake Fuller bremste ab. Staub wirbelte auf, als der betagte Chevy zum Stehen kam. Die beiden Privatdetektive sprangen aus ihrem Wagen und hasteten hinüber zu dem Pick-Up-Truck, der verlassen auf dem Hof der Tankstelle stand. Plötzlich ließ sie das Knurren eines Hundes herumfahren. Fuller und Hall starrten in die funkelnden Augen des Dobermanns.

»Was wollen Sie denn schon wieder hier?«, rief jetzt Cunningham, der mit Campbell aus der Werkstatt trat. In seiner Armbeuge hielt er seine Schrotflinte. »Haben Sie noch immer nicht gefunden, was Sie suchen...?«

»Das Mädchen war bei Ihnen, Mister!«, rief Fuller wütend. »Wo ist sie? Sagen Sie es, sonst kriegen Sie Ärger, Mann!«

»Ich glaube, du bist nicht ganz richtig im Kopf, Junge!«, antwortete der Farmer und blickte Campbell verständnislos an. »Ich hab' keine Ahnung, was ihr von mir wollt, ich weiß nur eins - ihr stört hier. Mein Freund Pete und ich gehen jetzt auf Waschbärenjagd!« Zur Verdeutlichung seiner Worte hob er die beiden Läufe der Flinte hoch. »Ich bin ein guter Schütze und treffe auch meistens. Also verpisst euch und sucht euer missratenes Girl woanders, aber nicht hier! Was ist, hört ihr schwer...?«

Die drohende Haltung des Farmers und der zähnefletschende Dobermann ließen die Detektive schließlich klein begeben. Hastig stiegen sie in den Chevy und rasten davon. Pete Campbell blickte ihnen kopfschüttelnd nach.

»Komische Kerle«, murmelte er. »Komm' jetzt rein, Barney! Ich glaube, du hast mir eine Menge zu erzählen...«

\*

»Soll ich nun oder soll ich nicht, Jim?«, fragte Chris Morgan seinen Partner und grinste geheimnisvoll bis über beide Ohren.

»Wenn es dich beruhigt, darin spucke aus, was du auf dem Herzen hast, alter Junge!«, erwiderte Jim Sheridan und setzte den Plastikbecher mit heißem schwarzen Kaffee ab. »Kannst mich auch nicht mal wenigstens dieses heiße Zeug in Ruhe trinken lassen, ohne dass dir plötzlich was einfällt, oder?«

»Wenn du sie dir mal näher anschauen würdest, dann begreifst du, was ich meine«, erwiderte der dunkelhaarige Chris Morgan und grinste immer noch in das Gesicht seines Partners, der gar nichts mehr verstand. »Mann, ich meine das Mädchen drüben am Fenster. Sieht die nicht Spitze aus?«

Der blonde Jim drehte unwillkürlich den Kopf in Richtung des Einganges der kleinen Roadhouse Tavern, in der die beiden Freunde vor einer halben Stunde eine kurze Kaffeepause eingelegt hatten. Das Mädchen in dem langen, regennassen Kapuzenmantel, das an einem kleinen Tisch in der Nähe des Fensters saß, war wirklich einen Blick wert. Lange schwarze Haare, die noch feucht vom Regen waren, umrahmten ein hübsches, wenn auch ziemlich blasses Gesicht. Neben dem Stuhl, wo sie sich niedergelassen hatte, stand eine schäbige Tasche aus altem Segeltuch, die ihr einziger Besitz zu sein schien. Ihre Hände umklammerten den heißen Kaffeebecher, während ihr Blick in dem kleinen Raum unruhig hin und her wanderte. Bisweilen schaute sie angestrengt hinaus in den Regen, der mit monotonem Prasseln gegen die Scheiben des Truck Stops klatschte.

»Und? Was meinst du?«, riss Jim die Stimme seines Partners wieder in die Wirklichkeit zurück. »Ich sag' dir was, Amigo: jetzt geh' ich rüber und lade die Kleine auf einen Drink ein. Die sagt doch bestimmt ja...«

»Du lässt sie am besten in Ruhe!«, erwiderte Jim, der mit wenigen Blicken festgestellt hatte, dass dieses Girl im Regenmantel offensichtlich eine ganze Menge Sorgen auf dem Buckel hatte. »Wenn du auch sonst der Schönste bist, aber die fliegt bestimmt nicht auf dich...«

»Wollen wir wetten, Alter?«, fragte Chris herausfordernd, denn er wusste genau, welche Wirkung er auf Frauen erzielte. Sein hässliches Gesicht musste wohl irgendetwas an sich haben, was faszinierend auf Frauen

wirkte, und das wusste er ganz genau! »Egal, was du denkst, Jim! Bring' mal deine wirre Frisur etwas in Ordnung, Mister. Schließlich möchte ich nicht, dass das Girl schreiend davonläuft, wenn sie dich sieht...«

»Tu', was du nicht lassen kannst!«, antwortete Jim Sheridan achselzuckend und widmete sich wieder seinem Kaffee. Er war heiß und stark. Genau das Richtige bei diesem Hundewetter. Schon seit sie am frühen Morgen von Atlanta aufgebrochen waren, goss es wie aus Kübeln. Irgendwann hatten sie sich dann dazu entschlossen, zunächst erst einmal in Billy's Roadhouse Tavern anzuhalten und sich aufzuwärmen. Irgendwann würde dieses Sauwetter ja mal aufhören...

Chris Morgan erhob sich und ging mit gezielten Schritten hinüber an der Theke vorbei zu dem Mädchen, das krampfhaft hinaus in den Regen starrte und gar nicht merkte, dass sich da jemand ihrem Tisch genähert hatte. Erst, als Chris sich kurz räusperte, wandte das Girl den Kopf. Sie blickte in ein grinsendes hässliches Gesicht, das auf sympathische Weise anziehend war.

»Ein gottverdammtes Hundewetter!«, stellte Chris nüchtern fest und griff in die Tasche seiner Lederjacke, um dem Girl eine Zigarette anzubieten. Die Schwarzhaarige schien noch nicht ganz zu wissen, was sie von Chris' Annäherungsversuch halten sollte, aber dann hatte sie sich doch dazu entschlossen, wenigstens zu dem Glimmstängel zu greifen, Chris gab ihr Feuer, und sie bedankte sich mit einem kurzen Augenaufschlag.

»Darf ich mich zu dir setzen?«, fragte Chris. »Hier drin ist nicht viel los, und mein Partner drüben am Tisch schläft bald ein vor Müdigkeit. Kein Wunder, er sitzt ja schon seit dem frühen Morgen am Steuer...«

Das schwarzhaarige Girl wollte darauf gerade etwas erwidern, als draußen Bremsen plötzlich quietschten. Erschrocken zuckte das Mädchen zusammen und versuchte, durch die regennassen, verschwommenen Scheiben etwas zu erkennen. Chris folgte ihrem Blick und erkannte die Schemen zweier Männer, die aus einem dunklen Wagen stiegen und mit hastigen Schritten hinüber zum Eingang gerannt kamen, während der Schlamm unter ihren Füßen aufspritzte.

Chris musste mit Erstaunen feststellen, dass das Mädchen mit einem Mal ängstlich wirkte, als die beiden Männer die Tür hereinkamen. In der Tat, die beiden Typen sahen alles andere als vertrauenerweckend aus. Ihre Gesichter wirkten entschlossen, und sie verharrten im Eingang und ließen ihre Blicke über den Raum schweifen. Außer Chris und Jim waren nur noch der Keeper und drei ältere Trucker anwesend, die an der Theke gemütlich ihren Kaffee schlürften.

Dann hatte der kleinere von beiden, ein Typ mit einer kurzen Lederjacke, das Mädchen entdeckt. Er nickte seinem Kumpan zu, der einen hellen Trenchcoat trug, zu und redete auf ihn ein.

Das schwarzhaarige Girl wurde noch bleicher. Ihre Finger zitterten, und der Kaffee im Plastikbecher schwappte über. Flehend richtete sich ihr Blick auf Chris Morgan, der zu begreifen schien, dass das Girl sich vor den beiden neuen Gästen fürchtete.

»Bitte helfen Sie mir, Mister«, flüsterte das Mädchen mit erstickter Stimme.  
»Bitte!«

So etwas brauchte man Chris Morgan nicht zweimal zu sagen. Erstens gefiel ihm das Girl mit den langen Haaren ohnehin, und zweitens gehörte er nicht zu denjenigen, die tatenlos zusahen, wenn ein Mädchen offensichtlich in der Klemme steckte, und das sah ganz so aus.

»Nun reg' dich nicht auf, Mädchen!«, antwortete Chris Morgan mit beruhigender Stimme. »Ich weiß zwar nicht, weshalb du Angst vor diesen Kerlen hast, aber sie werden dir nichts tun, das verspreche ich dir!«

Währenddessen hatten sich die beiden Männer dem Tisch genähert. Einer von ihnen, der Typ mit der Lederjacke, musterte Chris wie ein lästiges Insekt, das man am liebsten mit der Hand vom Tisch wischte. Der andere richtete seine Blicke auf das Mädchen.

»Es ist gut, dass wir Sie endlich gefunden haben, Miss Greenfield!«, stieß er mit erleichterter Stimme hervor. »Jetzt hat die ganze Sache ein Ende. Seien Sie vernünftig und kommen Sie mit uns!«

»Yeah!«, fügte jetzt sein Freund hinzu. »Ihr Vater und Ihr zukünftiger Ehemann haben sich schon große Sorgen um Sie gemacht, aber das ist ja jetzt vorbei. Nehmen Sie Ihre Tasche. Das Spiel ist jetzt vorbei!« Seine Stimme klang entschlossen.

In den Augen des Mädchens flackerte Panik, gemischt mit einer Portion Angst und Wut.

»Warum lassen Sie mich nicht zufrieden?«, fragte sie. »Fahren Sie doch zurück nach Roswell und sagen Sie Duke Herms, dass ich ihn nicht heiraten will, verdammt!«

»Er ist es aber nun mal, der uns bezahlt, Miss Greenfield!«, antwortete der Größere. »Und das gibt den Ausschlag. Kommen Sie jetzt freiwillig mit oder sollen wir Ihnen dabei helfen...?«

Chris hatte bis jetzt die ganze Zeit geschwiegen. Auch Jim Sheridan, der noch drüben am Tisch vor seinem Kaffee saß, hatte aus den Augenwinkeln die ganze Szene beobachtet. Ihm war klar, dass Chris dem Mädchen helfen würde, und im Stillen machte er sich schon auf eine turbulente Viertelstunde gefasst.

»Hört mal, ihr beiden!«, meldete sich Chris jetzt zu Wort. »Ihr seht doch, dass das Mädchen nichts mit euch zu tun haben will. Also warum macht ihr nicht endlich die Mücke?«

»Das geht dich nichts an, Trucker!«, erwiderte Lederjacke. »Misch dich nicht in Dinge ein, die dich dein Nasenbein kosten könnten. Los jetzt, Miss Greenfield. Unsere Geduld ist am Ende!«

Er streckte die Hand nach Sally aus, die aufschreiend zurückwich, und das war zu viel für Chris.

»Lass deine schmierigen Pfoten von dem Girl!«, rief er, und dann war es auch schon soweit. Sein allzu jähes Temperament brach mit ihm durch. Seine Rechte zuckte vor und riss den Lederjackentyp zu sich. Dann drosch

er ihm eine mit der Linken auf die Nase, dass der Kerl stöhnend zurücktaumelte.

»Du Hundesohn!«, keuchte Chris. »Dir werde ich es geben!«

Wieder sah er rot und vergaß in seiner ganzen Hektik, dass da noch der Typ im Trenchcoat war, der mittlerweile die Überraschung überwunden hatte und sich von hinten an Chris heranmachen wollte. Allerdings hatte er nicht mit Jim Sheridan gerechnet, der mittlerweile seinen Platz längst verlassen hatte und sich dem Kampfplatz näherte. Aus den Augenwinkeln sah er, wie der Barkeeper erschrocken zurückwich und sich zu den drei älteren Truckern gesellte, die abwarteten, was weiter geschah.

Bevor der Kerl sich Chris greifen konnte, war Jim bei ihm.

»So nicht, Amigo!«, knurrte er und gab ihm einen Stoß, der ihn beiseite taumeln ließ. Der Typ stolperte über seine eigenen Füße und torkelte gegen die Theke. Mit dem Arm wirbelte er eine ganze Reihe von Gläsern beiseite, die mit Klirren zu Bruch gingen. Seine Augen blitzten vor Wut, als er den plötzlichen zweiten Gegner erkannte, aber Jim ließ ihm keine Chance zum Überlegen. Mit einigen Schlägen versetzte er den unfreundlichen Knaben ins Reich der Träume.

Inzwischen war auch Chris Morgan dabei, klare Patente zu schaffen. Während das Mädchen hastig beiseite gesprungen war, packte Chris Lederjacke und versetzte ihm einen Hieb, der ihn über den Tisch warf, an dem Chris noch vor wenigen Augenblicken einen harmlosen Flirt beginnen wollte. Umso wütender war er, dass man ihn dabei gestört hatte - und Chris Morgan verstand in solchen Dingen überhaupt keinen Spaß!

Der Kerl blieb stöhnend am Boden liegen und hielt sich mit beiden Händen das Gesicht. Wahrscheinlich hatte sein Nasenbein etwas abbekommen, und Chris freute sich darüber wie ein Schneekönig.

»Es ist gut, Chris!«, sagte jetzt Jim Sheridan und hielt den Partner zurück, der noch die Fäuste geballt hatte. »Ich glaube, die beiden Typen haben genug.«

»Ach!«, winkte Chris ab. »Hast recht, Jim. Die Jungs sind es nicht wert, dass man sich an ihnen die Finger schmutzig macht.«

Das schwarzhaarige Mädchen war erleichtert neben Chris getreten. Die Augen leuchteten voller Dankbarkeit, und es klammerte sich fest an den hässlichen Mann.

»Bitte nehmt mich mit, wenn ihr aufbrecht!«, rief Sally. »Ich habe Angst vor diesen Kerlen. Sie sind gemein und hinterhältig!«

Während der Kerl mit dem Trenchcoat den Schlaf der Gerechten schlummerte, versuchte der andere, sich vom Boden zu erheben, aber noch war er zu schwach dazu. Er fluchte, weil er so hilflos war.

»Sie kommen nicht weit, Sally Greenfield!«, zischte er. »Duke Herms will Sie haben, und er bekommt auch, was er will!« Dann richtete sich sein tränenverschleierter Blick auf Jim und Chris. »Euch wird es nochmal leidtun, dass ihr euch da eingemischt habt, ihr Bastarde!« stieß er hervor. »Ich, Jake Fuller, und mein Freund Gary Hall sind Privatdetektive, und ihr habt uns an der Ausübung unseres Jobs gehindert. Dafür werdet ihr büßen!«

»Riskier keine so große Lippe, Fuller!«, antwortete Chris mit gefährlich leiser Stimme. »Oder du bekommst noch was auf dein schäbiges Maul!«

Das half. Fuller hielt den Mund. Ohnmächtig musste er mitansehen, dass sein Partner und er für dieses Mal den Kürzeren gezogen hatten. Gegen die Trucker kamen sie nicht an.

»Wir sollten besser zusehen, dass wir wegkommen, Chris!«, empfahl jetzt Jim, der beobachtet hatte, dass der Barkeeper mit dem Telefon liebäugelte. Und die Polizei konnten sie jetzt gar nicht gebrauchen.

»Okay, du hast wie immer recht!«, erwiderte Chris und grinste dem Mädchen zu. »Auf geht's, Girl. Die Sheridan-Morgan Trucking Company lädt dich zu einem Trip ein. Was hältst du davon?« Dann wandte er sich an den Barkeeper. »Ihr alle, habt gesehen, dass diese beiden Typen hier das

Mädchen belästigt haben. Wir haben nur geholfen. Ich hoffe, dass euch das wieder einfällt, wenn diese Burschen hier noch Stunk machen wollen.«

Der Keeper nickte, und daraufhin verließen die beiden Trucker und das Mädchen Billy's Roadhouse Tavern. Sie ahnten nicht, dass noch eine Menge Schwierigkeiten auf sie zukommen sollten...

\*

Das Mädchen mit den langen schwarzen Haaren und den hübschen Augen blickte immer noch ängstlich hinter sich, als Jim und Chris schön längst mit dem roten Kenworth den Truck Stop am Horizont hinter sich gelassen hatten. Mittlerweile hatte der Regen nachgelassen und hinter den dichten Wolken suchten sich die ersten wärmenden Sonnenstrahlen ihren Weg ans Licht.

Jim saß am Steuer des RED DRAGON, hatte Platz genommen und dem Mädchen eine Dose Budweiser angeboten, die er aus dem Kühlfach zauberte. Das Girl, das immer noch kein Wort gesprochen hatte, nahm einen tiefen Zug und atmete dann erleichtert auf.

»Dem Himmel sei Dank!«, sagte sie. »Wenn ihr mir nicht geholfen hättet, dann hätten mich die Kerle erwischt!«

»He, Jim!«, rief Chris erfreut. »Unser schwarzhaariger Engel kann sogar reden - hätte ich gar nicht mehr geglaubt. Hast du denn auch einen Namen, schönes Kind?«

»Natürlich!«, antwortete das Mädchen. »Ich heiße Sally Greenfield und komme aus Roswell.«

»Das ist aber ziemlich weit weg von hier, Sally«, stellte Jim fest und schaltete in den nächsthöheren Gang. »Hat das vielleicht was mit den beiden Typen zu tun, die dich belästigt haben?«

»Die verfolgen mich schon seit Tagen«, erwiderte das schwarzhaarige Mädchen. »Heute hatten sie mich beinahe. Aber da kamt ihr und...« Sie

stellte die Bierdose beiseite und vergrub den Kopf in den Händen. »Was habe ich denn nur getan? Dabei bin ich doch nur von zu Hause weg, weil ich diesen dämlichen Duke Herms nicht heiraten wollte!«

Chris war sprachlos.

»Sag mal, ich hab' mich wohl verhört. Bist du etwa durchgebrannt, weil dieser Duke Herms dich heiraten wollte? Mein lieber Schwan - Mädchen, du bist ganz schön dickköpfig!«

»Was blieb mir denn anderes übrig?«, fragte Sally. »Herms ist der Bürgermeister von Roswell, und es gibt dort niemanden, der ihm widerspricht. Ihr müsst wissen, dass ich mit meinem Vater und meinen zwei Brüdern draußen auf einer kleinen Farm gewohnt habe. Es ging mehr schlecht als recht, und Vater sah keinen anderen Ausweg mehr. Er wusste, dass Duke Herms schon seit langem ein Auge auf mich geworfen hat und...«

»Er wollte dich zwingen, den Bürgermeister zu heiraten, nur damit er seine Karre aus dem Dreck ziehen kann?« Jim Sheridan war sprachlos. So etwas war ihm auch noch nicht untergekommen, und er hatte schon viel erlebt.

»Ich will diesen eingebildeten Geldsack nicht!«, stieß Sally wütend hervor. »Und das weiß der auch ganz gut. Was er nicht weiß, ist die Tatsache, dass ich so entschlossen bin. Ich würde mich eher umbringen als ihn zu heiraten!«

»Na, nun übertreib mal nicht«, beruhigte Chris Sally und fuhr ihr mit seinen rauen Fingern durchs Haar. »Dieser Duke Herms kriegt dich nicht so schnell - zumindest nicht, wenn wir dabei sind. Aber wie geht's denn jetzt weiter mit dir? Was hast du vor, und wohin willst du? Dir ist doch klar, dass diese komischen Schnüffler vom Truck Stop noch nicht aufgegeben haben. Willst du ewig davonrennen?«

Sally schüttelte den Kopf.